

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1889

25.5.1889 (No. 21)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003922)

Sonnabend, den 25. Mai.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Braßmann, Buchbdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Dültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Der Strike.

Von dem Felsen bis zum Meere
Geht nach Striken alles Streben,
Selbst im Reichstag eine Leere
Kann davon ein Zeugniß geben;

Sie auch, des Kartelles Brüder
Von der Nordsee bis nach Bayern,
Uns're tapfern Freiheitshüter
In dem Reichstag, feiern, feiern!

Selbst der Stöder, hingerissen
Von des Strikes Allgewalten,
Ist der Strikerei besessen
Und versprach den Mund zu halten.

Von den Strikern allen, leider,
Um es grad herauszufagen,
Sind die armen Bergarbeiter
Noch am tiefsten zu beklagen.

Doch in jenen Bergbezirken
Könnten, wie dazu erkoren,
Sehr beruhigend wohl wirken
Von Mandara die Herr'n Mohren.

Ganz besonders ihr Minister
Udarascha, wirkt und rühret,
Der zum Schrecken der Philister
Eine Keul' stets bei sich führet.

Sie ist seiner Würde Zeichen,
Um ihn zu legitimiren,
Und nicht bloß bei Seinesgleichen
Kann damit er imponiren.

Schickt ihn hin, mit Freuden geht er,
Und sein Dolmetsch, Ali heißt er,
Wie ein Landrath Deutsch versteht er
Spricht als wie ein Bürgermeister.

Wirkung der blauen Bohnen.



Kaufmann (zu seinem Fuhrknecht): „Aber Heinrich, was ist denn mit Dir passiert? Du siehst ja aus, als hättest Du die Völkerschlacht bei Leipzig mitgemacht!“

Knecht: „Oh nee, Härr, id heff bloot 'ne Tour nah Bochum maakt un dar hett mi dat Militär so toricht't.“

Kaufmann: „Denn solltest Du nur eine gute Salbe anwenden, damit die Wunden schnell wieder zuheilen.“

Knecht: „Ach Härr, swiegen Se man jo mit de verflixte Salve, id heff in Bochum jo all twee Salven in de Knaaken freegen.“

Kaufmann: „Und das Alles um Nichts? Du hast doch keine Revolte gemacht?“

Knecht: „Kien Spier. Dat wöör jo bloots 'ne Vergnügungstreise.“

Der erkannte Staatsmann.

Mit Schrecken las ich's und mit Grauen,
Es überläuft mich kalt und heiß;
Darf ich noch meinen Augen trauen?
Und doch, da steht es, Schwarz auf Weiß!
Und wie des flücht'gen Sturmes Wehen
Ging schon die Kunde durch das Land —
Schwer wird mir's, doch ich muß gestehen:
O Ditto, du bist böß' erkannt!

Herr Windthorst war's, der rüst'ge Kämpfer
Für Wahrheit, Recht und Allerlei,
Der sprach: „Bonndöthen ist ein Dämpfer
Der blinden Bismarckschwärmerlei.
Noch täglich muß ich leider hören,
Daß man von ihm als Staatsmann spricht;
Ich will den holden Wahn zerstören:
Ein Staatsmann? Nein, das ist er nicht!“

Ich weiß, er ist nicht ohne Gaben —
Wer hat nicht Etwas, das ihn ziert? —
Er mag für Sect Verständnis haben,
Auch für Cigarren — concedirt!
Man sagt, er soll nicht übel reiten
Und treibt des Waidwerks edlen Sport.
Und ab und an im Lauf der Zeiten
Gelingt ihm ein geflügelt Wort!

Allein ein Staatsmann? Nein! den
Frommen
War diese Wahrheit nicht mehr neu;
Nun aber ist der Mann gekommen,
Der sie verkündet ohne Scheu:
Professor Köster hat gesprochen,
Der Kostocks „Alma Mater“ schmückt;
Heil uns! Er hat den Bann gebrochen,
Der schwer das ganze Land gedrückt!

Den falschen Kranz erbogter Größe
Riß er ihm ab mit kühner Hand:
Nun steht in überraschter Blöße
Der Kanzler da — Er ist erkannt!
Mich selbst wolt Mitleid fast bewegen.
Obwohl Er nimmer mir war hold —
Doch fort mit dir, du weiches Regen;
Es ist ihm recht, Er hat's gewollt!

Er wagte viel der Welt zu bieten,
Und mancher sprach ihm gläubig nach;
Nun kam im Land der Obotriten
Die Wahrheit doch noch an den Tag! —
So sprach des „wahren Rechts“ Verfechter,
Der „Wahrheit“ kühner Champion;
Er sprach's — homerisches Gelächter
War, wie fast stets, des Redners Lohn. R.

Sechs Mark Neugeld

oder
Der letzte Spaß.

Ueber die Wirkungen eines in Kiel gefällten Rechtspruches auf die holsteinischen Bauern, wird folgende ergötzliche Geschichte mitgeteilt: „Zu dem Rechtsanwalt S. kam dieser Tage ein Mann, seines Zeichens Gemeinbediener eines benachbarten Dorfes, mit seiner Tochter und erläuterte seinen Eintritt mit den Worten: „Ich heff min Trinadochter mitbröcht; Trina hett noch nie nich'n Afsaten seh'n!“

„Na, Trina, denn befiek mi mal,“ sagte der durch diese Einleitung erheiterte Rechtsanwalt. Nachdem diese Besichtigung gründlich besorgt war, fuhr der Gemeinbediener fort:

„Ja, wat ick eegentlich seggen wull, — Se hebbt doch de Geschicht in't Blad lesen von den riken Mann in Bahrenfeld, de dem Bahnwärter en Hus verspraken harr, wenn he dat twölfte Kind kriegen wörd?“

„Ja, natürlich kenn ick de Geschicht,“ erwiderte der Rechtsanwalt.

„Na, un nu hett de Bahnwärter vort't Gericht in Kiel swaren, dat he dat Verspreken för Gernst namen hett, un de Anner hett warrafftig betahlen müßt!“

„Ja, ja, dat weet ick all, äwer wat geht Se dat an?“

„Wat mi dat angeiht?“ entgegnete der Diener der Dorf-Hermandad, und sah den Herrn Rechtsanwalt so ein bißchen von oben herab an, „ick heff nu aktrat so'n Sat!“

„Ja, ja,“ bestätigte Trina, „Vatter hett ganz aktrat so'n Sat!“

„Dat weer! Denn vertellen Se mi dat mal.“

„De ol Trina Möllern is jo nu natürlich storben,“ erzählte der Gemeinbediener, „un do wull ick mi natürlich ehr Hus köpen.“

„Se wullen also dat Hus köpen,“ war die Zwischenbemerkung.

„Ja, un as ick dor hen gah, begegnet mi de grote Buer Jochen Timm ut'n Dörp un seggt: „Na, wo wullt Du denn up af, Klasohm?“ — so nömt se mi All' in't Dörp.“

„Ich wull de ol Trina Möllern ehr Hus köpen,“ segg ick.“

„Oh,“ seggt he, „wat wullt Du dor erst hen lopen, Klasohm? Du kunnst jo min Hus köpen?“

Jochen Timm, dat is en grooten Buern, un sin Hoffstad is en 20—30,000 Mark werth, un ick segg: „Ne, dat is mi doch woll to stief!“

„Na,“ seggt he, „Du kunnst jo mal en Bobb dohn! Kann't tweehunnert Mark bi Di liden?“

„Ja,“ segg ick, „tweehunnert Mark kunn't sacht liden!“

Do grint he, un hollt mi de Hand hen, un ick, nich ful, slag in!

„Min beste Mann,“ sagte der Rechtsanwalt, „de hett woll Spaß maken wullt!“

„Dat will ick jüst nich striden,“ erwiderte der biedere Gemeinbediener, „dat se mi in't Dörp mal ins för'n Narren hebbt.“

„Ja,“ fiel Trina ein, „dat kann ick betügen, se hebbt All' in't Dörp Vatter jümmer för'n Narren!“

„Awer,“ fuhr der Gemeinbediener fort, „düt is Gernst wesen, dor kann ick en Ged up leisten!“

„Ja,“ bekräftigte Trina wieder, „dat hett Vatter woll hünnermal seggt, dat he dor en Ged up leisten kann!“

„Min beste Mann!“ sagte der Rechts-

anwalt, „nemen Se doch Vernunft an! Dat kann jo nich sin Gernst wesen sin!“

„S—o?“ fragte der Gemeinbediener. „Wenn dat nich Gernst wesen is, w'rüm hett he mi denn noch den sülvigen Dag jös Mark Neugeld beden laten?“

„W—a—t? Neugeld hett he baden?“

„Ja, jös Mark, un dat ward'n Se doch sülvem inseh'n, Herr Rechtsanwalt, dat ick mi nich en Hus vun 20—30 000 Mark för jös Mark ut de Näs gahn laten kann, dor sitt doch gor keen Verhältniß in!“

„Ja — ja — dat stimmt woll!“ meinte der Rechtsanwalt.

„Na — wat meenen Se denn, dat Se hebbten möten um den Handel rückgängig to maken?“

„Ja,“ erklärte der Gemeinbediener nach einigem Besinnen, en hünner Mark müssen doch vun Rechtswegen för mi dorbi afsallen!“

„Na, ick will mal an den Mann schriben, denn ward woll Klarheit in de Sat kamen!“ und damit entließ der Rechtsanwalt Vater und Tochter.

Um die Sache rasch aus der Welt zu schaffen, schrieb er sofort an den Bauern, daß der Gemeinbediener bei ihm gewesen, und sich bereit erklärt habe, für ein Neugeld von hundert Mark von dem Handel zurückzutreten; er möge sich über den wahren Sachverhalt äußern. Schon ganz in der Frühe am andern Morgen erschien ein Bauer in dem Geschäftszimmer des Rechtsanwalts und sagte: „Ich wull de hünner Mark betahlen. Sünd Se denn de Rechtsanwalt S.?“

„Ja, de bün ick.“

„Na, un ick bün de Buer Jochen Timm un will de hünner Mark betahlen, vun de Se mi schriben hebbt.“

„Awer, min beste Mann! wüllt Se denn wirklich de hünner Mark betahlen, un dat nich leewers up'n Proceß ankamen laten?“

„Ich will mi woll wahren!“ rief der Bauer, „wie hebbt in'n Dörp den olen Klasohm 'ümmer so'n bet' för'n Narren. He is keen schlechten Kerl, äwer he is jo dumm, dat he in sien Dummheit den Ged wegpuyt, dat he dat för Gernst namen hett, un wat dordorup, steiht, dat hebbt wi All' in't Blad lesen! Dat Gericht in Kiel hett datt utsproken, dat wi keen Spaß mehr maken dörf, un förre wi dor achter kamen sünd, makt bi uns in't Dörp keen Minsch nich mehr Spaß! Ich bün of nich so dumm, ick will min Hus beholen und de hünner Mark betahlen; jeker is jeker!“

Damit zählte der Bauer das Geld auf und ging, hochbefriedigt, sein Haus noch frühzeitig gerettet zu haben und mit dem festen Vorsatz, nie wieder einen Spaß zu machen, in sein Dorf zurück. (K. B. Blatt. Post.)

Wahnung.

Und wenn du meinst, es geht nicht mehr,
Du müßtest jetzt gewiß verhungern,
Bewahr' dir deine Mannesehr,
Bewahr' vor Brüten dich und Lungern,
Greif' etwas an und arbeit' d'r an —
Der erste Griff schon stählt dich dann!

Nur aus Revanche!

„Die Volkszeitung trifft den Nagel auf den Kopf“, hat Kaiser Friedrich gesagt; also schlagen wir die Volkszeitung wieder auf den Kopf! riesen die vernagelten Köpfe, und thaten also.

Reichslaterne.



Es ist schon öfter vorgekommen, daß Theater-Rezensenten ihre im Hause vor der Vorstellung geschriebenen Kritiken arglos in die Druckerei schickten und am nächsten Tage die erstaunte Welt eine Recension mit „unübertrefflich“, „meingeschränktes Lob“, „denkenden Künstlern“, „Beifallsjahren“, „Lorbeerkränze“ und Bouquetbombardement“ zu lesen bekam, trotzdem die Vorstellung wegen eingetretener Hindernisse gar nicht stattgefunden hatte. Höchst komisch in der That! Daß aber eine Kaiserreise mit sämtlichen Festivitäten genau beschrieben wird, ist jedenfalls das Allerneueste, insofern die Reise auch eingetretener Streitverhältnisse halber unterbleiben mußte. So lesen wir in einer Zeitung:

„Die für Sonntag, 12. Mai, geplant gewesene Reise unseres Kaisers nach Braunschweig mußte dringender Regierungsgeschäfte halber aufgeschoben werden. Die besondere Aufmerksamkeit des kaiserlichen Herrn wurde durch den Massenstreik der Bergleute in Anspruch genommen.“

Eine andere Zeitung vom selben Datum schreibt wörtlich dagegen Folgendes:

Deutschland. Preußen. Berlin, 13. Mai. Auch Braunschweig gehört nunmehr zu denjenigen deutschen Städten, welchen bislang die Ehre des Besuchs Kaiser Wilhelm II. zu Theil geworden ist. Am Sonnabend Vormittag trat der erlauchte Schirmherr des Reiches, bereits in Helmstedt vom Prinz-Regenten Albrecht und dessen Gemahlin begrüßt und von ihnen alsdann nach Braunschweig begleitet, in der alten Welfenstadt ein, die sich auf's Festlichste geschmückt hatte, empfangen von dem brausenden Jubel der freudig erregten Bevölkerung. Nach dem Austritte aus dem Bahnhofe nahm der Kaiser die Huldbigung des Magistrats und der Stadtverordneten von Braunschweig entgegen, woran sich die feierliche Begrüßung des kaiserlichen Gastes durch Ehrenjungfrauen schloß; alsdann fuhr der Kaiser mit dem Prinz-Regenten durch die prächtig geschmückte via triumphalis nach dem Residenzschlosse. Am Abend fand zu Ehren des hohen Gastes eine allgemeine Illumination der Stadt und ihrer Vorstädte statt, welche ungemein glänzend ausfiel.“

Da nun an dieser ganzen Empfangs- und Illuminationsangelegenheit keine Silbe Wahrheit ist, so scheint die Blamage des vorerwähnten Redakteurs ungemein glänzend ausgefallen zu sein. Das alte Sprichwort heißt: „Er lügt wie gedruckt.“ So ist auch hier Alles gelogen bis auf die Jungfern, die noch volle acht Tage bis zum Empfang unverheiratet bleiben mußten.

Der Kirchenverwaltung Giesing wurden zur Deckung ihrer Kirchenschulden von der Regierung zwei Prämienlotterien bewilligt. So wird von der Regierung sogar der Teufel, der Spielteufel nämlich, gezwungen, den Katholiken Kirchen bauen und entrichten zu helfen, was auch wieder ein Beweis für die Schlechtigkeit dieses Ministeriums ist, daß sogar der Teufel nicht respektirt und in den Dienst der braven Katholiken stellt, damit sie selbst nicht zu tief in die Tasche zu greifen brauchen.

B. B.

In Hamburg streifen sogar die Todtengräber, 48 an der Zahl. Sie wollen höheren Lohn und weniger Arbeit.

Das Jesuitenkollegium zu N. hatte auf dem bekannten Erbschleichwege einen reichen Hagestolz bestimmt, die Jesuiten zu Universalarben einzusetzen. Ehe der Erblasser aber starb, vermachte er in einem anderen Vermächtniß sein Vermögen einigen armen Verwandten, ohne nur der Jesuiten zu erwähnen. Die Schüler Loyola's fragten nun einen berühmten Juristen um Rath, ob sie nicht, da das frühere Testament nicht ausdrücklich aufgehoben sei, das spätere anfechten könnten. — „Der Gesellschaft Jesu“, gab ihnen der Rechtsgelehrte mit jesuitischer Spitzfindigkeit zur Antwort, „würde es übel anstehen, wenn sie dem alten Testamente mehr Gewicht beilegen wollte, als dem neuen.“

Blitzschlag. In Wickrath bei Neuß schlug dieser Tage der Blitz in die Kirche ein, welche fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Eine Frau wurde sofort getödtet, acht Personen wurden schwer, viele andere leichter verwundet. Würde der Blitz in eine Versammlung von Lichtfreunden und Freidenkern eingeschlagen sein, so würden die „Frommen“ und Mucker den „Finger Gottes“ darin erblicken.

Amerikanische Sonntags-Concerte. In Amerika dürfen an Sonntagen weder Theater, Concerte, noch sonstige Vergnügungen stattfinden. Man hat aber einen Ausweg gefunden, das „Geistliche Concert“, welches nicht allein erlaubt ist, sondern den Behörden sogar als förderungswerthes Unternehmen gilt. Merkwürdig ist bloß der Umstand, daß der Name „Sacred-Concert“ allen möglichen Vorstellungen beigelegt wird, die von einem Concert keine Ahnung haben. Der „Zauberkünstler Herrmann nennt seine Sonntags-Soireen „Sacred-Concert“. Man denke sich ein geistiges Concert, bei dem Professor Herrmann seine Frau aus einer Kanone in die Luft schießt! Aber das ist noch gar nichts. Das Programm eines leztthin durchgeführten „Großen geistlichen Concerts“ lautete: „Auftreten von zehn berühmten Boxern. Fräul. Mary Sullivan von Boston und Annie West von Liverpool werden einander mit Schlagriemen zu Leibe rücken. Großer Ringkampf zwischen zehn jungen Damen u. c. Es braucht nur noch hinzugefügt zu werden, daß während der Boxing-Matches das Blut in Strömen floß, daß die Damen sich allen Ernstes zu Boden schlugen und bedeutend verwundet hinausgetragen werden mußten, so hat man ein Bild von den amerikanischen Concerten an Sonntagen und der vielgerühmten Sonntagsheiligkeit.

Kleines patriotisches Brevier,

für solche, die immer nicht patriotisch genug sein können.

Ha! welch' patriot'sche Schmerzen
Stören mich in meinem Dusein?
Das, was man in Frankreich feiert,
Macht mir ein gelindes Gruseln.

Thut nicht heuchlerisch da drüben,
Als ob ihr der Menschenrechte
Hundertjährigen Geburtstag
Feiert — ihr, ihr Russenknechte!

Nein, dass ihr dem guten Ludwig
Einst den hohen Kopf genommen —
Diese Schandthat nun zu feiern,
Seid zusammen ihr gekommen.

Wenn Das hört ein guter Deutscher,
Friert's ihn bis in die Gedärme,
Still geht er in seine Kammer
Ferne von der Welt Gelärme,

Und da bittet er den lieben
Gott der patriotisch Deutschen,
Alle bösen Revoluzzer
Todt zu plagen und zu peitschen.

Doch dass dort die Weltausstellung
Deutsche Männer noch beschicken,
Das empört den Patrioten
Und er fällt fast auf den Rücken.

Zahlreich wie der Sand am Meere
Sind ja jetzt des Reiches Feinde,
Nun ging noch der brave Maler
Wenzel unter die Gemeinde,

Wenzel, der so patriotisch,
Malte preussische Geschichte,
Liess sein Werk in Feindeslande
Und steht nun in schlechtem Lichte.

Fast mit Thränen in den Augen
Muss ich überall erblicken
Das Modell des Eifelhurmes —
Hier aus Chocoladenstücken,

Dort aus Holz und da aus Zucker,
Ja, sogar aus Tabaksblättern,
Und — das Schlimmste — tausend
Deutsche
Werden in Paris d'rauf klettern.

Fröstelnd krieche' ich in mein Bette,
Zieh' die Nachtmütz' ohne Säumen
Ueber beide Ohren, um dann
Patriotisch tief zu träumen. (Fr. Lat.)

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Sechster Herr Reform!

Wenn ich nicht irre, so habe ich Ihnen in die siebente Luther-Vorstellung oben im Olymp gesehen, wo Sie die Thesen mit anjeluckt haben und wo Dr. Devrient als Luther, nachdem er den Zettel an die Schloßkirche zu Wittenberg anjenagelt hatte, den Hammer, statt ihn mit einem dramatischen Plompon von sich zu werfen, aber lieber vorsichtig in die Tasche seines Brustformates steckte, welches auf einen sehr stark ausgeprägten Eigenthumsinn einmal deutet, weil alles Eisen immer noch einen bestimmten Werth hat und zweitens auch praktisch war, weil Dr. Devrient noch öfter zu nageln hat als bei uns. Aber Herr Reform, warum sind Sie denn nach die Thesen fortgejungen? Sie hätten sich doch den Reichstag mit ansehen müssen, der war sehr schön, nämlich mit Musik. Da wurden die üblichen Fanfaren jeblasen, wo die verschiedenen Reichstagsmitglieder von Anno Toback mit bekrüßt wurden, welches uff französisch darum auch „Fanfaron“ heißt. Ich möchte nun den ganz erjebensten Vorschlag machen, der Sie beantragen werden, ob bei die jezige Leere des heutigen Reichstages durch Einführung von Musik etwas mehr Leben in die Bude jebracht werden könnte. Die Musik könnte ja den einzeln Personen anjepaßt werden, z. B. wenn die Sitzung bejpaßt, so läßt der Präsident „das Janze“ und „Sammeln“ blasen. Dadruff kommt der „Preußenmarsch“ an die Reihe. Jezt kommt Bismarck II. ans Wort und die

Reichstags-Capelle spielt: „Dies ist der Degen, der Degen, den einst mein Vater trug.“ — Sehr schön, nicht wahr? — Nu erhält Eugen Richter das Wort, um Bismarck II. gründlich zu antworten. Aber erst spielt das hämische Musikcorps: „Du bist der beste Bruder auch nicht“. Alle Kartellbrüder und Konservativen schreien „Bravo! Da Capo!“ — Nu jeißt aber der olle Bismarck in die Debatte unter den Klängen des Liedes: „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar,“ wobei er über seinen fahlen Schädel streift und die Musik ein Adagio-Motiv über die Melodie: „Guter Mond, du gehst so stille“ fantasirt. Da et sich um Vermehrung der Armees handelt, so erloobt sich der olle Moltke das Wort und sofort spielt die Musik: „Alles schweige, Jeder neige u.“ Natürlich stürmischer Beifall. Als nu Herr von Puttkamer noch seinen Senf dazu jeben will, so singt die ganze Linke à Capella: „Als ich noch Prinz war von Arkadien u. s. w.“ Unter allgemeinem Jelächter wird Puttkamer das Wort ent-jungen. Hierauf wird er aber beruhigt durch den feierlichen Jesang der preußischen Junker: „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?“ Nachdem die Reptilien vor Nührung eenige Krokodillsthränen jeweint haben, erhält das Wort Herr Dr. Böckel, jedoch er bejinnt seine Rede mit dem Recitativ: „Schmeißt ihn raus, den Juden Jzig“. Abjeordneter Singer fällt in Ohnmacht, worauf ihn vom Dr. Böckel eenige Knoblauchszwiebeln zujeworfen werden und Singer nu jeinerjeits ermuntert singt: „Fort, schmeißt das Scheusal in die Wolfschlucht!“ Nu tritt aber Gener uff, den ich nicht nennen will und legt sich unjeheuer jejen alle Semiten und Semitenfreunde ins Jeshirr, wodurch een allgemeiner Chorjesang der Freijinnigen und Socialisten hervorjerufen wird, und zwar wird der Marsch aus „Fatiniza“ jesungen: „Du bist — mein Kind, du mußt nach Berlin.“ Sofort springt der kleine Windthorst im Mönchsjeiwande dazwischen und singt das Recitativ aus „Freijshütz“: „Friede mit Euch!“ in Folge dessen das jesamnte Centrum intonirt: „Sei uns gegrüßt, Gesejneteter des Herrn!“ Nachdem Windthorst und das Centrum noch eene lange Litanei zum Vortrag jebracht haben, vom Präsidenten aber mit dem Recitativ: „Schweig mir von Rom!“ zur Ruhe jebracht ist, intoniren die Socialdemokraten aus „Don Juan“ das Lied Leporello:

„Keine Ruh' bei Tag und Nacht,
Nichts, was mir Vergnügen macht,
Schmale Kost und wenig Geld,
Das ertrage, wenn's gefällt.
Nein, ich will nicht länger bleiben,
Will nicht länger Diener sein!“

Hierauf Ordnungsruf des Präsidenten, welchen die Socialisten mit der Arbeiter-Mar-seillaise beantworten, in Folge dessen unter dem Gesang: „So leben wir alle Tage“ die Sitzung vertagt wird. — Sehen Sie, der war so'n Reichstag, der sich hören lassen könnte, womit ich verbleibe

erjebenst

Krabbenstrecker.

Modern.

Ein junger Mann, der seine Lebensgefährtin suchte, schrieb einen zärtlichen Brief an ein Fräulein, das alle guten Eigenschaften in sich vereinte. Er machte darin der Dame einen Heirathsantrag und schloß mit folgenden Worten: „Haben Sie die Güte, mir baldigst Antwort zu geben, da ich noch eine Andere im Auge habe.“



Heini: „In de sächsische Festung „Königstein“ hett am 16. Mai Kloek een de Bliß inflagen un dar is dat ganze Pulver-Magazin mit Dufenden van Granaten, Bomben un Kardätschen un een paar Millionen Patronen in de Luft flagen.“

Fidi: „Jung, dat harr ick woll mit ansehen muht.“

Heini: „Nachts een Uhr slog de Bliß in un dar güng dat „Nu baller man los“ an un duerde dree Stünn'n lang bet um Kloek veer.“

Fidi: „Dat is eegentlich schade, dat een Königl. Musikdir. mit siener Kapelle nich in de Nähe wäsen is.“

Heini: „Büßt nich kloek! — dat is jo gefährlich.“

Fidi: „Nä, so meen ick dat nich, sondern achtern sichern Wall mit sien ganzet Chor. Wat harr de dar för 'ne schöne Schlahten = Potpourri = Musik loslaaten kunnt.“

Ironie des Schicksals

ist es ganz gewiß, daß den Grubenarbeitern der „Zechen“ in „Essen“ — Hungerlöhne gezahlt werden.

In Luxemburg

sind 2 Telegramme eingelaufen, deren Bekanntheit keine geringe Heiterkeit verursacht hat.

Nr. 1 (Aus dem Haag): „Nu aber raus mit der Pickelhaube! Jetzt giebt's nichts mehr zu nassauern. Wilhelm.“

Nr. 2 (Aus Berlin): „Behüt' dich Gott, es wär so schön gewesen, behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein. Otto.“

Was man zu den Bergwerks-Streiks sagt.

Der Dividendenbezügler: Ein höchst unangenehmer „Zwischenfall“.

Der junge Lieutenant, welcher schießen läßt: Ja, mit den Kleinen fängt man an..

Die alternde Schöne: So, so, den braven Leuten ist das wiederholte „Nullen“ auch nicht angenehm!

Die Sozialisten: Hab' ich doch meine Freunde bran!

Die Streikenden — sagen Nichts. Sie hungern. (Rebelhals.)

Nochmals Herr Geffken.

Das Entmündigungsverfahren gegen Geffken ist eingestellt und seine Geisteskräfte wurden für durchaus intakt erklärt. Wir fürchten jedoch, daß diese Entscheidung eine zu voreilige gewesen ist, denn er soll,

wie man hört, dem Reichstag einen Gesetzesvorschlag einzureichen beabsichtigen, daß die väterliche Strafgewalt über die Söhne eine bauernde sein soll; derart, daß z. B. ein Vater selbst seinen schon erwachsenen unwürdigen Sohn noch zu züchtigen, allezeit das Recht haben solle. Und der Mann soll geistig gesund sein?!

Zukunftsjustiz.

Staatsanwalt: Meine Herren Geschworenen! Der Angeklagte leugnet zwar ebenso hartnäckig wie frech seine Schuld an dem Raubmorde in Potsdam, auch hat er allerdings durch ein amtlich bestätigtes Alibi nachgewiesen, daß er zur Zeit des Mordes sich in Amerika aufgehalten hat. Allein das Gewicht der einzelnen, wenn auch räumlich und zeitlich etwas getrennten Verdachtsmomente ist so erdrückend, daß an seiner Schuld nicht der leiseste Zweifel mehr bestehen kann!

1) Ist es erwiesen, daß er in seiner Jugend oft Sperlinge geschossen, also mehr als einen Mord begangen hat.

2) Hat er ferner in nicht viel späteren Jahren den Mädchen manchmal Küsse geraubt; also auch der Raub ist vorhanden!

3) Ist es mir gelungen zu ermitteln, daß eine Schulkameradin seiner Schwester aus Potsdam gebürtig war; also eine Beziehung seiner Person zum Thortorte steht auch fest.

Und da 4) endlich der Ermordete Müller hieß, so brauchte ich in diesem Punkte wohl kein besonderes Beweismaterial herbeizuschaffen; denn wer möchte wohl bezweifeln, daß der Angeklagte nicht schon einmal mit irgend einem „Müller“ zusammengetroffen sein sollte?!

Alle Bedingungen der That sind also auf das Vollständigste erfüllt: Wir haben den Mord des Angeklagten, den Raub, seine Beziehung zu Potsdam und was die Hauptsache, zum Ermordeten Müller! Ich fordere somit Ihren Wahrspruch auf: „Schuldig des Raubmordes!“

(Süddeutscher Postillon.)

Bebrillte Pferde.

Mehrere Blätter brachten nach der „Pall Mall Gazette“ die Nachricht, daß gegenwärtig in London ein schwachsichtiges Pferd mit Brillen herumläuft. Nach derselben Quelle hätte ein bebrilltes Pferd bereits einmal den großen englischen Derbypreis gewonnen.

Bei uns rennen bebrillte Esel schon lange herum. Bescheiden wie wir sind, bilden wir uns aber gar nichts darauf ein.

Malitiös.

A.: „Denke Dir, gestern hat mich der Huber einen alten Schafskopf geheizen.“

B.: „Impertinent — und Du bist doch in den besten Jahren!“

Verschiedene Interessen.

Frau Meier (zu ihrer Tochter): „Dort ist der neue Lieutenant, Clara; hat er schon mit Dir getanzt?“

Meier jun. (zu seinem Vater): „Dort ist der neue Lieutenant, Vater; hat er Dich schon angepumpt?“

Aus der Kaserne.

Unteroffizier: „Im Gliede wird nicht gesprochen, ihr Ochsen! Ihr sollt auf keinen Anderen hören, als auf mich!“

Erfinderisch.

„Mama, wir möchten Theater spielen — bitte, bitte, leihe uns doch eine Tournüre.“

„Aber wozu denn?“

„Als Souffleurkasten.“

Parole-Ausgabe.

Sergeant (liest aus seinem Notizbuch): „Schließlich ist noch den Herren Offizieren mitzutheilen, daß laut Erlaß hiesiger Bürgermeisterei, wegen wiederholt vorgekommener toller Hunde, auch die Herren Offiziershunde von heute ab Maulkörbe zu tragen haben oder aber an der Leine zu führen sind.“

An unsere Herren Agenten richten wir die Bitte, Beträge unter 5 Mk. in Briefmarken einzusenden. Exped. d. N. Reform.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 M. zc. zc. Ziehung 5. und letzter Classe vom 6. bis 25. Mai 1889.

Loose zu M. 21 für $\frac{1}{10}$ und M. 42 für $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von

Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Die Restauration

„Ludwigslust“

in Bürgerfelde bei Oldenburg, Ecke Schul- und Scheideweg, auf dem Wege zum Bürgerbusch besetzt, bietet jedem Ausflugs- Feld- und Waldfreunde die schönste Erholungsstätte. Ein hübsch angelegter **Lustgarten** mit Schaukel, Regelpbahn und Volieren (Gold- und Silberfasane, Hühner, Tauben zc.) labet den Wanderer zum längeren Verweilen ein. Küche und Keller sind wohl bestellt, das Bier vorzüglich, die Preise civil und die Bedienung freundlich und aufmerksam, jeder Gast aufs Freundlichste empfangend. — Der zuvorkommende Besitzer, Herr G. Brunken, läßt es an Nichts fehlen und ist erfreut, wenn er seinen lieben Oldenburgern ein freundliches Willkommen in Ludwigslust zurufen kann.

Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Concert und komische Vorträge. A. Dreher.
Abendlich Auftreten von 10 Damen.

Diedr. Grube, Oldenburg i. Gr.

Buchhalter.
Vermittelung und Auskunft
speziell: für Commis und Handlungslehrlinge.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.
Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.
M. Schupp.

Krankenwagen,

nach neuest. Konstrukt. empfiehlt in allen Größen zum Vermieten u. Verkauf. Zeichnungen u. Preisl. gratis.
F. Helming, Wagenbauerei, Bad Deynhausen.

Cementwaaren-Fabrik

von **B. J. Otken**
in Oldenburg i. Gr., Adorferstr. 57a.
Brunnenringe, Schweinetröge, Cement-Röhren, Gossensteine, Profilirte Trittschufen.